



**University of  
Zurich**<sup>UZH</sup>

**Zurich Open Repository and  
Archive**

University of Zurich  
University Library  
Strickhofstrasse 39  
CH-8057 Zurich  
[www.zora.uzh.ch](http://www.zora.uzh.ch)

---

Year: 2007

---

## **Besser Heiligendamm als Geheimdiplomatie**

Ruloff, Dieter

Abstract: Am G-8-Gipfel entscheiden die Mächtigen über die Köpfe der Weltmehrheit hinweg. Das ist nicht sehr demokratisch, aber machtfrei ist internationale Politik nie.

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-63982>

Newspaper Article

Published Version

Originally published at:

Ruloff, Dieter. Besser Heiligendamm als Geheimdiplomatie. In: NZZ am Sonntag, 22, 3 June 2007, 23.

# Besser Heiligendamm als Geheimdiplomatie

Am G-8-Gipfel entscheiden die Mächtigen über die Köpfe der Weltmehrheit hinweg. Das ist nicht sehr demokratisch, aber machtfrei ist internationale Politik nie, *schreibt Dieter Ruloff*

In der kommenden Woche steht das Gipfeltreffen der grössten Industriestaaten der Welt und Russlands an, wie jeweils im Frühsommer seit 33 Jahren. Diesmal trifft man sich im deutschen Seebad Heiligendamm. Die Agenda ist reich befrachtet: Das Klimaproblem, die Armut Afrikas, die Ungleichgewichte der Weltwirtschaft, Sicherheitsfragen. Was wird man erreichen? Kommt es zu konkreten Beschlüssen, einer Verpflichtung auf Reduktionsziele bei den Treibhausgasen? Werden sich die reichen Staaten zu grösseren Anstrengungen bei der Armutsbekämpfung aufraffen können?

Die deutschen Gastgeber verbreiten Zuversicht. Bei den Zaungästen, also jenen, die buchstäblich am Zaun um Heiligendamm zu demonstrieren denken, herrscht Skepsis. Der Rest der Staatenwelt begleitet das Geschehen mit gemischten Gefühlen. Was ist vom G-8-Gipfel zu halten?

Der Gipfel der G-8, früher Weltwirtschaftsgipfel genannt, hat seine Geschichte. Seit dem ersten Treffen in Rambouillet 1975 als G-6 hat sich sein Charakter stark verändert. Helmut Schmidt, der damalige deutsche Kanzler, sah den ursprünglichen Sinn darin, ein privates, informelles Treffen jener Staats- und Regierungschefs zu organisieren, die in der Weltwirtschaft «wirklich etwas zu sagen» hätten. Die ersten Treffen verliefen in Ferien-Atmosphäre, ohne grosse Entourage und Medientross, und man sprach tatsächlich vor allem über die Weltwirtschaft.

Erst nach und nach kamen politische Themen auf die Agenda. Mit Kanadas Beitritt 1976 wurde der Klub zur G-7, Russland wurde 1997 Vollmitglied und der Klub zur G-8. Auch der Stil der Treffen wandelte sich. Im Laufe der Zeit haben sie sich zur pompösen, kostspieligen Selbstdarstellung der jährlich wechselnden Gastgeberländer aufgeschaukelt. Die allgegenwärtige terroristische Gefahr und zunehmend gewaltsame Gegendemonstrationen machen das Stelldichein der Mächtigsten der Welt zu einem Albraum für die Sicherheitsverantwortlichen.

Machen die Treffen der G-8 Sinn? Vom Standpunkt des Theoretikers aus sind kleine Gruppen entscheidungsfähiger als grosse: Es ist einfacher, alle «bei der Stange zu halten», Langfristigkeit von Lösungen durchzusetzen, politische Präferenzen durch Geben

und Nehmen zu ändern. Im kleinen Kreise entsteht vielleicht sogar Vertrauen, was alles erleichtert.

Gipfel-Gegner werfen der Veranstaltung mindestens drei Dinge vor: Das Ganze sei undemokratisch, nur eine Minderheit der Menschheit sei repräsentiert, und für die armen Länder käme bei allem nichts heraus.

Lupenrein demokratisch ist die Veranstaltung sicher nicht, aber internationale Beziehungen haben hier ein grundsätzliches Problem: Zwar sind gemäss Uno-Charta alle Länder gleich und souverän; aber wie auf Orwells Animal Farm sind einige «gleicher». Die Grossen und Mächtigen treffen sich in exklusiven Zirkeln und beschliessen über die Köpfe der anderen hinweg: G-8, G-10, G-20. Die Politikwissenschaft spricht vom Klub-Modell globalen Regierens. Zwar sind alle Teilnehmer der G-8 gewählte Repräsentanten ihrer Länder, aber die Kette demokratischer Legitimation vom Bürger zum Gipfelentscheid ist lang, kompliziert und wenig transparent.

Schwerer wiegt der Vorwurf mangelnder Repräsentanz. Die versammelten Staats- und Regierungschefs einschliesslich des EU-Vertreters stehen für etwa 72 Prozent des Weltsozialproduktes nach derzeitigem Wechselkurs, aber nur gut 16 Prozent der Menschheit. Liesse man Indien, die grösste Demokratie der Welt, dem Klub beitreten, wüchse dieser Wert auf gut einen Drittel der Menschheit. Käme noch die Volksrepublik China hinzu, so wäre man bei knapp 54 Prozent der Menschheit, allerdings auf Kosten der Demokratie, weil Chinas Repräsentanten kein demokratisches Mandat besitzen. Dafür hätte man ein neues Thema im Klub, die Menschenrechte.

Für die kleinen Staaten bieten solche Rechenspiele ohnehin wenig Trost: Die Beschlüsse fremder Regierungen, die sie selbst betreffen, werden nicht dadurch besser, dass die Hälfte der Menschheit dahinter steht.

Zum Glück ist internationale Politik aber viel, viel mehr als das Treffen der G-8. In weit über 2000 multilateralen Foren stehen die Regierungen der Welt, ob gross oder klein, in ständigem Kontakt. Ein machtfreier Diskurs ist dies nirgendwo, nicht in der Uno, nicht in der Welthandelsorganisation WTO, nicht in Weltbank und Währungsfonds, auch nicht in der EU.

Doch auch die Kleinen haben Sitz

und Stimme, und der zwanglose Zwang des besseren Argumentes, wie Habermas ihn einmal nannte, tut seine Wirkung. Zum Glück ist Diplomatie, basierend auf dem Grundsatz souveräner Gleichheit der Staaten, nicht überall und andauernd «organisierte Heuchelei», wie das der Stanford-Politologe Stephen Krasner vermutet.

Und so sollte man das Treffen der G-8 weder über- noch unterschätzen. Wenn die Grossen und Mächtigen dieser Welt miteinander reden und ihre Probleme friedlich lösen, ist dies allemal besser als Sprachlosigkeit oder Streit. Und wenn sie offen miteinander reden, den Blicken der Weltöffentlichkeit ausgesetzt, ist dies allemal besser als Geheimdiplomatie. Die Treffen der G-8 haben in der Vergangenheit schon manche positive Entwicklungen in Gang gebracht, wie mit der in Köln im Juni 1999 beschlossenen Hilfe für die hoch verschuldeten armen Länder.

Auch die Gipfel-Gegner am Zaun von Heiligendamm schliesslich müssen sich kritische Fragen gefallen lassen. Mit der demokratischen Legitimation mancher Protestgruppierung von links-grün bis anti-global, die für eine schweigende Mehrheit zu sprechen vorgeben, sieht es auch nicht gut aus. Wer hat sie gewählt, wer gab ihnen ein Mandat? Ohne Gipfel wären die Heerscharen des Protestes kaum so einfach in Bewegung zu bringen.